

Edda Fendl

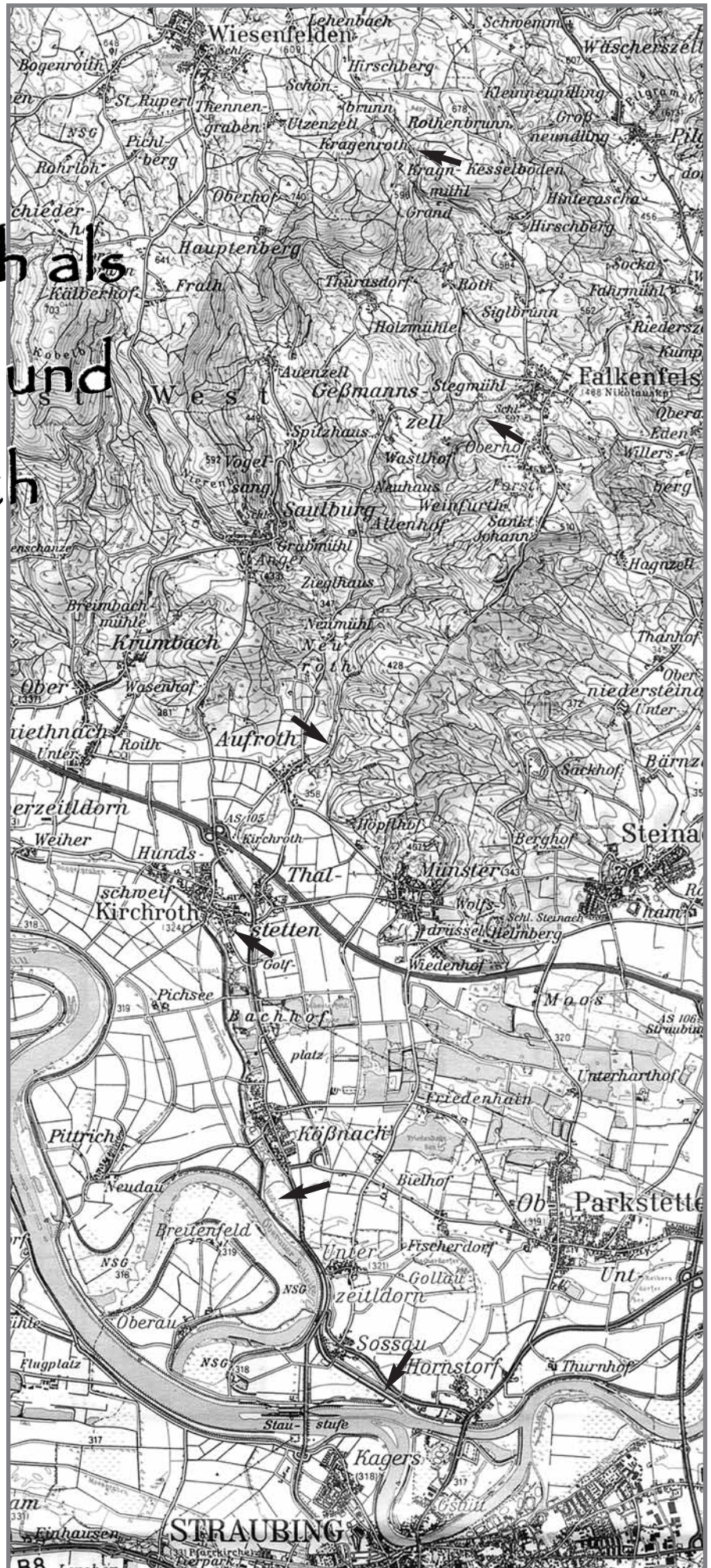
Die Kößnach als Mühl-, Perl- und Grenzbach

Die Kößnach schlängelt sich am Rande der Falkenfelder Gemeindeflur dahin. Für die Gemeindebürger war sie zumeist namenlos. Man sprach nur allgemein vom „Bach“, wenn die Landwirte in der Nachkriegszeit ihre Wiesen am Ufersaum heuten, oder Kinder an ihren Wassern sich vergnügten. Wir dachten auch nicht nach:

„Wo kommt der Bach her? Wo geht er hin?“ Inzwischen habe ich mich aufgemacht und seinen Lauf erkundet. Ich habe knapp sechs Stunden Zeit und gutes Schuhwerk gebraucht, denn es führt kein Wanderweg entlang, sondern man steigt über Stock und Stein, und der Fuß versinkt manchmal knöcheltief im Schlamm.

Das Wasser umkost Steine, nimmt Inseln in seine Arme, unterspült Ufer, entwirzelt Bäume und fließt wieder gemächlich dahin, seine Melodie laufend ändernd und mit dem Licht seine Spiele treibend. Es stürzt einen steilen Hang hinunter, zwängt sich durch eine bewaldete Schlucht und schwingt ins weite Tal aus.

*Topographische Karte 1:100 000,
Blatt C 7138, Regensburg (Wiedergabe mit
Genehmigung des Bayer. Landesvermessungs-
amtes München, Nr. 2968/02)*



Schon in ihrem Quellgebiet in Kragenroth muss sich die Kößnach einen Eingriff gefallen lassen. Fünf Quellen hat man für die Wasserversorgung der Bevölkerung gefasst; eine für ein Haus in Kragenroth, die anderen vier speisen die Falkenfelder Wasserleitung. Letztere werden in einer Sammelstelle zusammengeführt und ihre Wasser in einer Reserve gespeichert.



Quelle III der Falkenfelder Wasserversorgung



Wasserreserve der Falkenfelder Wasserversorgung

Der weitere Bachlauf führt über Kragmühl, Roth, Rothmühl, Holzmühle, Stegmühl. Hier ist der Kößnach-Bach noch so winzig, dass die Leute einen Spottspruch prägten: „Wenn in da Stegmui a Kuah aus'm Boch sauft, bleibt's Muiradl steh.“ (Wenn in der Stegmühl eine Kuh aus dem Bach sauft, bleibt das Mühlrad stehen.)

Aber unentwegt rinnt von beiden Seiten Verstärkung zu. Da sind vor allem zwei Bäche zu nennen, die ihre Wasser in die Kößnach schütten. Der Aubach entspringt an den Hängen unter Hauptenberg, gleitet durch die Wiesen zwischen Thursdorf und Auenzell und mündet in den Geßmannszeller Weiher. Auf der anderen Seite drängt er als Steinbach wieder heraus. Der Auenzeller oder Saulburger Bach quillt ebenfalls aus den Quellen um Hauptenberg, berührt Auenzell, umschleicht den Fuß des Saulburger Schlossberges an der Grabmühl und



Quellgebiet der Kößnach in Kragenroth



Sammelstelle der vier Quellen für die Falkenfelder Wasserversorgung

mündet unterhalb der Neumühl in die Kößnach. Diese tritt jetzt in die Ebene hinaus, durchläuft Aufroth, Thalstetten und Kirchroth. Ab hier wird ihr eine Zwangsjacke übergezogen. Sie wird in Rohren durch und in einem Kanalbett am Ort vorbeigeführt und in den Baggergraben eingeleitet, der den Ort Kößnach berührt, die Öberauer Schleife entlangzieht und sich bei der Wundermühle in die Donau ergießt.



Mündung der Kößnach (Kößnachableiter) in die Donau bei der Wundermühle

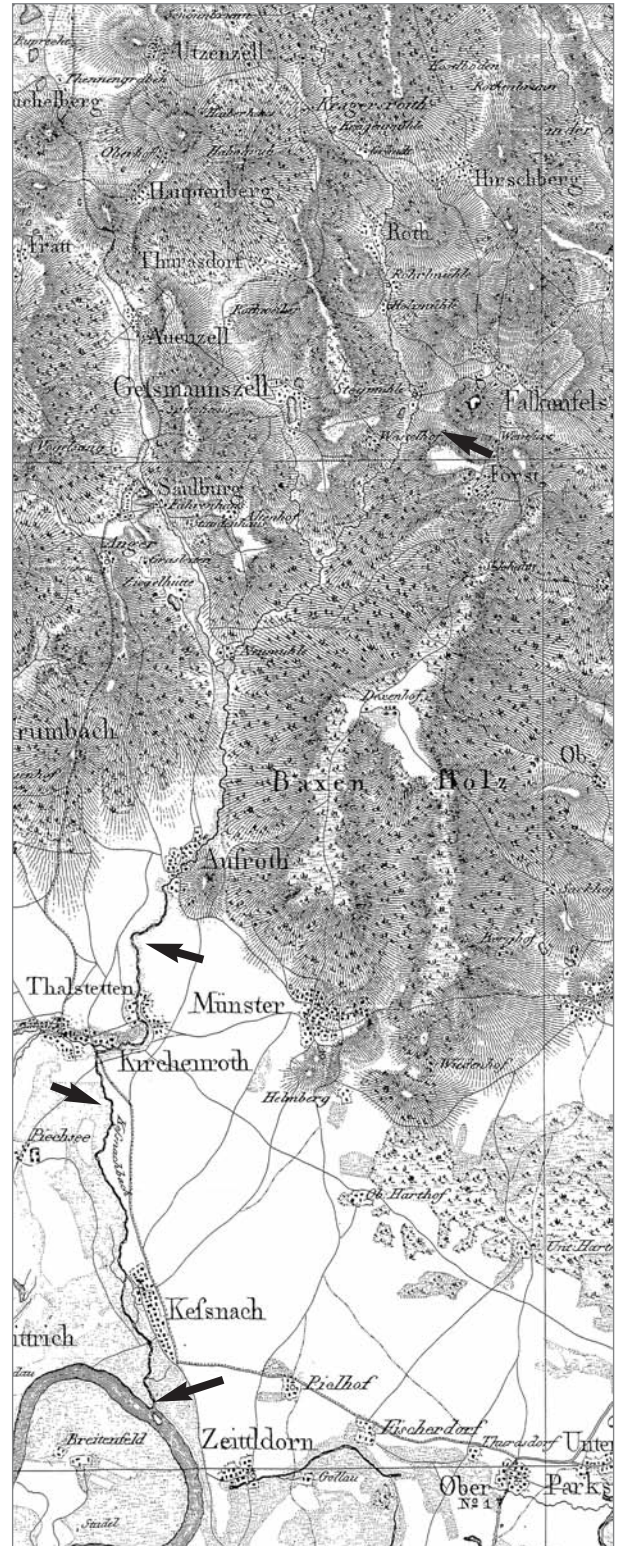


Kirchroth vor der Bachregulierung (Urkatasterplan von 1828 mit Nachträgen bis 1861)

Diese Regulierungsmaßnahmen wurden während des Dritten Reiches zur Entwässerung des gesamten Gebietes unternommen, die Verrohrung durch den Ort am Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ausgeführt.

Damit hat die Kößnach ihren Weg von etwa 18,5 Kilometern beendet. Fünf Roth-Orte liegen an ihren Ufern; ja die heimische Bevölkerung bezeichnet das ganze Tal als Roth: „In d' Rout geh.“ (In die Roth gehen).

Ihr ursprünglicher Name muss demnach Roth gewesen sein. Weil sich der Name Rother Bach aber nur für das Stück zwischen Quelle und Kirchroth erhalten hat, drängt sich die Vermutung auf, er sei in frühgeschichtlicher Zeit bereits bei Kirchroth in einen Donauarm gemündet. Nach Willibald Schmid (in: Der Landkreis Straubing) leitet sich der Name Roth aus der indogermanischen Wurzel „roth“ (e-lend) oder „rad“ (das sich eingrabende Gewässer) ab. Beide Deutungen machen hier Sinn. Dagegen scheint mir die Ableitung aus der Rodungstätigkeit weniger stichhaltig. Hinter Kirchroth bachabwärts taucht dann der Name Kößnach auf, der später auf den gesamten Bachlauf ausgeweitet wurde. In dieser Bezeichnung steckt das althochdeutsche Wort „aha“ für Wasser und ein Personennamen. Wir haben es also mit dem Wasser des Kezzo zu tun. Es mündete vor der Bachregulierung hinter dem Ort Kößnach in die Donau.



Lauf der Kößnach 1829 - Ausschnitt aus dem Topographischen Atlas vom Königreich Bayern, im Original Maßstab 1:50 000, Blatt Mitterfels aus dem Jahre 1829

(Wiedergabe mit Genehmigung des Bayer. Landesvermessungsamtes München Nr. 2968/02)

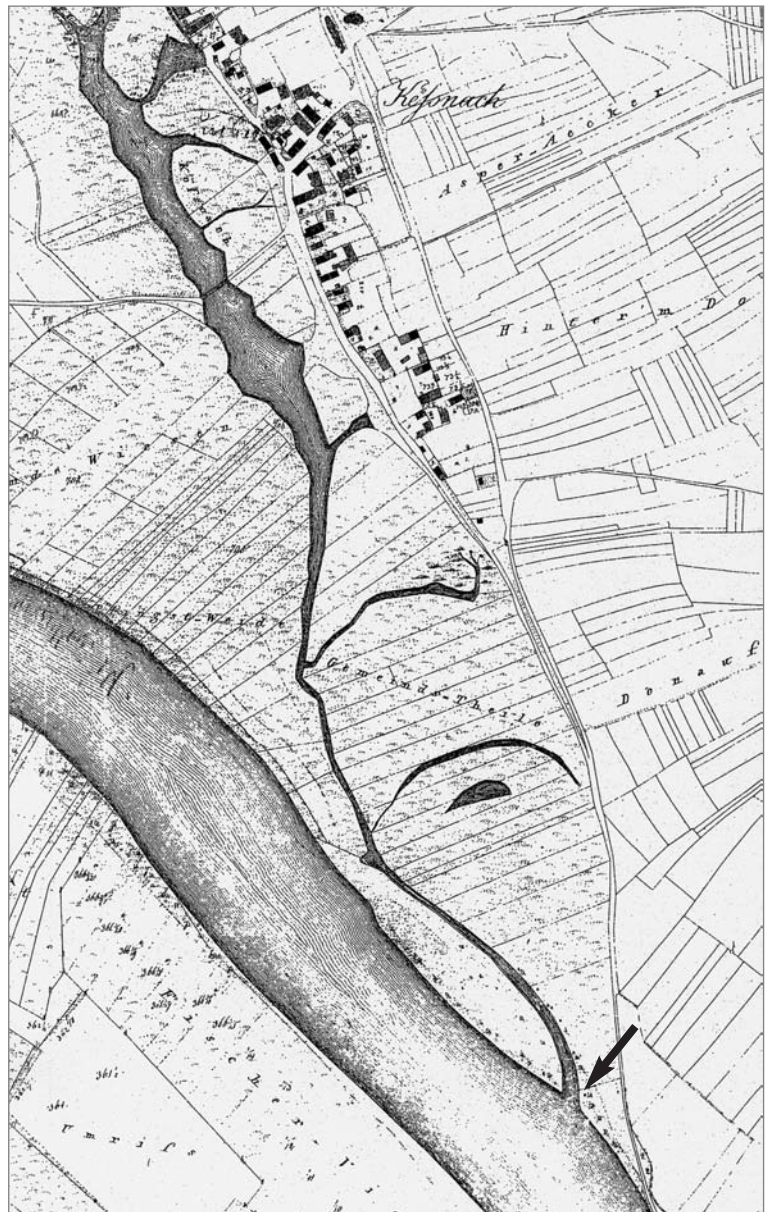
Die Kößnachwasser setzten einst die Mühlräder von zehn Mühlen in Schwung: Krag-, Roth-, Holzmühle, Steg- und Neumühle, Rohrmüller-Mühle in Aufroth, Dirscherl-Mühle in Thalstetten, Schicks-

Mühle in Kirchroth, Holmer-Mühle in Kößnach, Bäuml-Lenz-Mühle im Talgrund zwischen Wastlhof und Forst.

Weitere fünf Mühlen arbeiteten an den Nebenbächen der Kößnach: Gürster-Mühle in Geßmannszell am Weiher, der vom Aubach gespeist wird; ein zusätzlicher Mahlgang dieser Mühle wurde am Steinbach installiert; Schambeck-Mühle von Auenzell und Grabmühle am Auenzeller-Bach; die Malzmühle der Schlossbrauerei Falkenfels (Liquidationsprotokoll von 1839) am Abfluss des Falkenfelser Dorfweiher, der von den Quellwassern am Steinberg genährt wird und seinen Überlauf ebenfalls in die Kößnach entleert. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass auf der amtlichen Flurkarte auch der Name Mühlbach vermerkt ist.

Diese Mühlen waren meist Getreidemühlen; Geßmannszell, Stegmühl, Neumühl, Aufroth und evtl. Holzmühle auch Sägmühlen. Die Bäuml-Lenz-Mühle war aber von Anfang an nur zur Stromerzeugung eingerichtet worden. Sie versorgte nach dem Ersten Weltkrieg die Orte Forst und Oberhof notdürftig mit Strom. Die herangezogenen Berater kosteten bald mehr als der erzeugte Strom einbrachte. Als 1925 ein „Johannfeuer“ die Mühle verschlang, wurde sie nicht wieder errichtet.

Spätestens zu Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts standen dann fast alle Mühlräder still. Die Rothmühle gab 1925 auf, die Kragnmühl 1941, die Neumühle gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, Holz- und Stegmühl, Aufroth, Thalstetten, Kößnach und Grabmühl Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre. Nur die Säge in Geßmannszell ist heute noch in Betrieb, wobei das Mühlrad durch eine Turbine ersetzt ist. Von der Steinach-Mühle sind sämtliche Gebäude inzwischen verschwunden, die Schicksl-Mühle in Kirchroth hatte schon um 1750 aufgehört. Die Schambeck-Mühle in Auenzell war eine Hofmühle gewesen. Als der mehrere hun-



Mündungsgebiet der Kößnach vor Regulierung im Dritten Reich (Urkataster, a-Blatt, 1847)

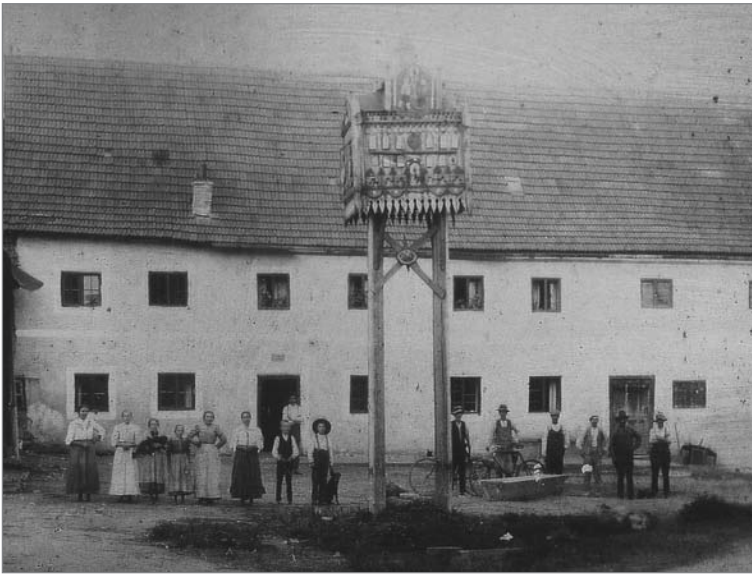
Alte Fotos (im Besitz der derzeitigen Mühleninhaber)



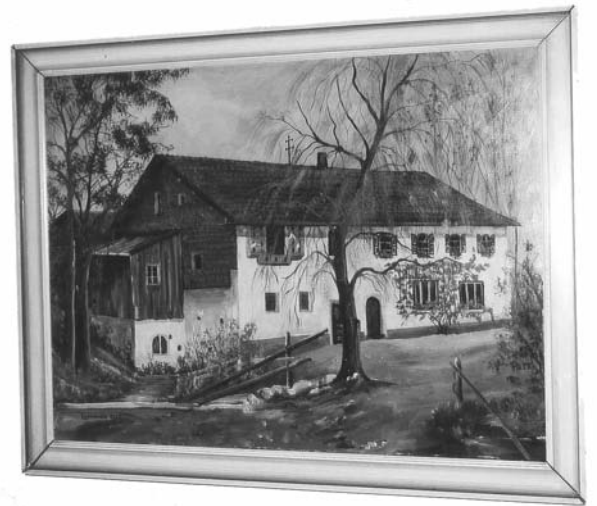
Rothmühl



Neumühl



Mühle in Aufroth



Mühle in Thalstetten

(Gemälde von Maler Leonhard Wagner im Besitz von Franz Dirscherl, aufgehängt im Gasthaus Maierhofen)

Linkes, vorderes Gebäude am Fuß des Schlosshügels: Malzmühle von Schloss Falkenfels



(Foto bei Maria und Franz Heindl, Falkenfels)

dert Tagwerk umfassende Hof in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zertrümmert wurde, war auch das Schicksal der Mühle besiegelt. Geblieben von all der Mühlenherrlichkeit sind Gräben, Schwellen



Holmer-Mühle in Kößnach, 2001



Mühlrad der Holmer-Mühle von Kößnach, jetzt in Oberlindhart

Aber auch im Bach ist das Leben seit Ende des Zweiten Weltkrieges ärmer geworden. Im Katasterblatt 185 a von 1827 wird die Kößnach wie so viele andere Bachläufe in vergangenen Tagen als Perlbach geführt. Die Flußperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*) war hier heimisch.

Sie wird bis 12 cm lang. Ihre Schale ist rostbraun bis pechschwarz, dickwandig, fast immer zerfressen. In meiner Kindheit fand man im Bachbett auch häufig die geöffneten Schalenhälften abgestorbener Muscheln, deren Perlmutter bläulich-weiß auf der Innenseite schillerte. Störende Fremdkörper umkleidet sie ebenfalls mit Perlmutter (Perlen!). Sie ist ganz in den zwei Schalenhälften geborgen. Diese werden oben an den Wirbeln durch ein elastisches Band zusammengehalten. Zwei verschiedene Muskeln sorgen dafür, dass die Schalenhälften blitzschnell zusammenklappen und anhaltend geschlossen werden können. Wenn sie sich ungestört fühlt, öffnet sie sich und schiebt einen Fuß heraus, um damit Bewegungsspuren in den Sand zu zeichnen in einem so gemäßigten Tempo, dass eine Schnecke dagegen als Rennläufer erscheint.

Bei geschlossenen Schalenhälften sind zwei Löcher ausgespart; durch eine strömt das Wasser hinein, bei der anderen heraus. Dabei wird über Kiemen Sauerstoff zur Atmung entnommen, und Nahrungsteilchen werden dem Mund zugespült, Verbrauches wird herausgeschwemmt.

Die Flussperlmuschel ist getrenntgeschlechtlich. Das Männchen entleert die Samenzellen ins Wasser. Diese gelangen mit der Strömung zu den Kiemen der Weibchen, wohin auch die Eier aus den Eierstöcken gewandert sind. Die befruchteten Eier entwickeln sich dort zu Larven (Glochidien - etwa 1/4 mm groß). Sie werden von der Mutter ins Wasser ausgestoßen und gelangen mit dem Wasserstrom durch den Mund von Fischen zu deren Kiemen. Diese umwuchern und ernähren sie für mehrere Wochen, bis sie als kleine Muscheln in die Selbständigkeit entlassen werden können. Trotz der komplizierten Entwicklung konnten sich die Flussperlmuscheln behaupten, weil jedes Weibchen ungefähr eine Million Eier produziert und ihre Lebensdauer bis zu 200 Jahren währt. Erst durch die Verschmutzung unserer Gewässer in jüngster Zeit wurden sie an den Rand des Aussterbens gedrückt. Mit Klärung der Bäche und speziellen Aufzuchtprogrammen hat der Mensch jetzt positiv eingegriffen. Wollen wir hoffen, dass es gelingt, die Flussperlmuschel auch in unserer Kößnach wieder heimisch zu machen.

Auf der amtlichen Flurkarte finden wir als weiteren Namen für die Kößnach die Bezeichnung Falkenfeser Bach, die aber auf anderen neuen Karten für den Au- und Steinbach verwendet wird. In der



Flussperlmuschel (Foto: Dr. Stetter)

Bevölkerung an den Ufern des Kößnachbaches wird diese Bedeutungsverschiebung nicht angenommen. Für sie ist der Falkenfeser Bach nach wie vor der Bach von Kragnoth herunter und das Rothtal hinaus, also unsere Kößnach.

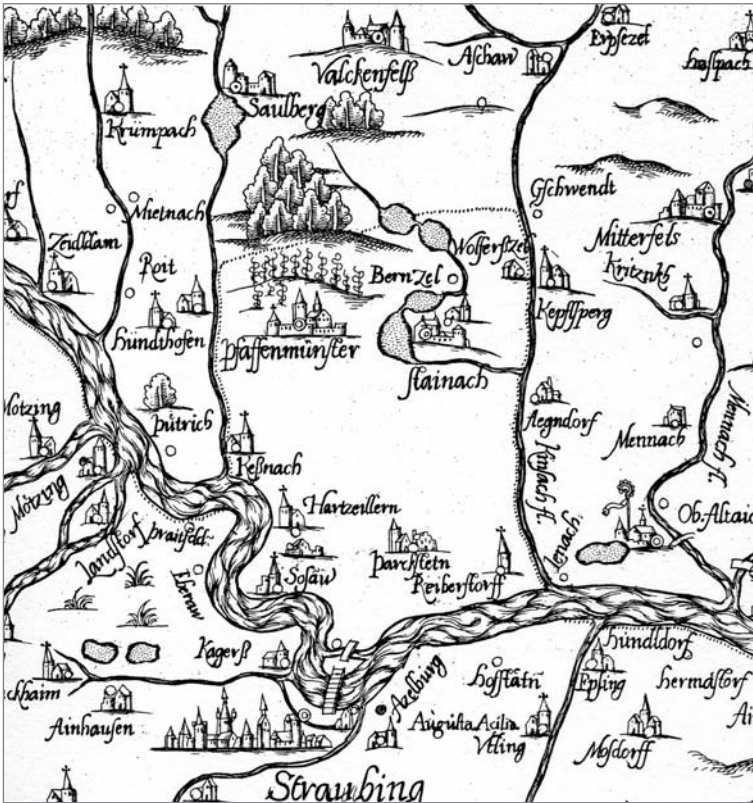
Vermutlich hat die Kößnach an ihrem Oberlauf einmal zur Hofmark Falkenfeser gehört. Oder bildete sie gar streckenweise ihre Grenze?

In einer Aufstellung des 16. Jahrhunderts werden Roth und Kragnoth (1 Mühle) als zur Herrschaft Falkenfeser gehörig aufgeführt (Hist. Staatsarchiv München, Lit. 1/2, Bl. 397 ff.). Bis 1764 kamen noch Stegmühle und Holzmühle dazu (Hist. Staatsarchiv München, Lit. 10, Heft 31). Grenzbach war die Kößnach jedenfalls immer in diesem Gebiet, wo die Territorien des Hochstifts Regensburg und das herzogliche, kurfürstliche, königliche Bayern zusammenstießen.

Bereits 1285 bestätigte König Rudolf in einer Urkunde dem Bischof Heinrich die Rechte des Hochstifts Regensburg für die Grundherrschaft Donauauf, die den Lauf der Donau von unterhalb der Steinernen Brücke bis zur Mündung der Kößnach umfassen sollte. Dabei wurde ausdrücklich darauf verwiesen, dass diese Rechte dem Hochstift schon seit seiner Gründung zustünden. (Dr. Diethard Schmid, Schloß und Herrschaft Wörth, in: Wörth, Stadt zwischen Strom und Berg, 1979)

Auch als Philipp Apian seine 24 bayerischen Landtafeln im Maßstab 1:144 000 als Holzschnitte im Jahre 1566 fertigstellte, markierte er entlang der Kößnach die Grenzlinie (Ausschnitt auf der nächsten Seite!).

Georg Philipp Finckh überarbeitete und ergänzte die Karte Apians von 1655 bis 1663. Sein gleichnamiger Sohn gab sie nach dem Tod des Vaters als



Ausschnitt aus der Landkarte von Apian (1566), in Kupfer gestochen von Peter Weinerus (1579)
(Originalkarte: Maßstab 1:144 000 - hier verkleinert!)

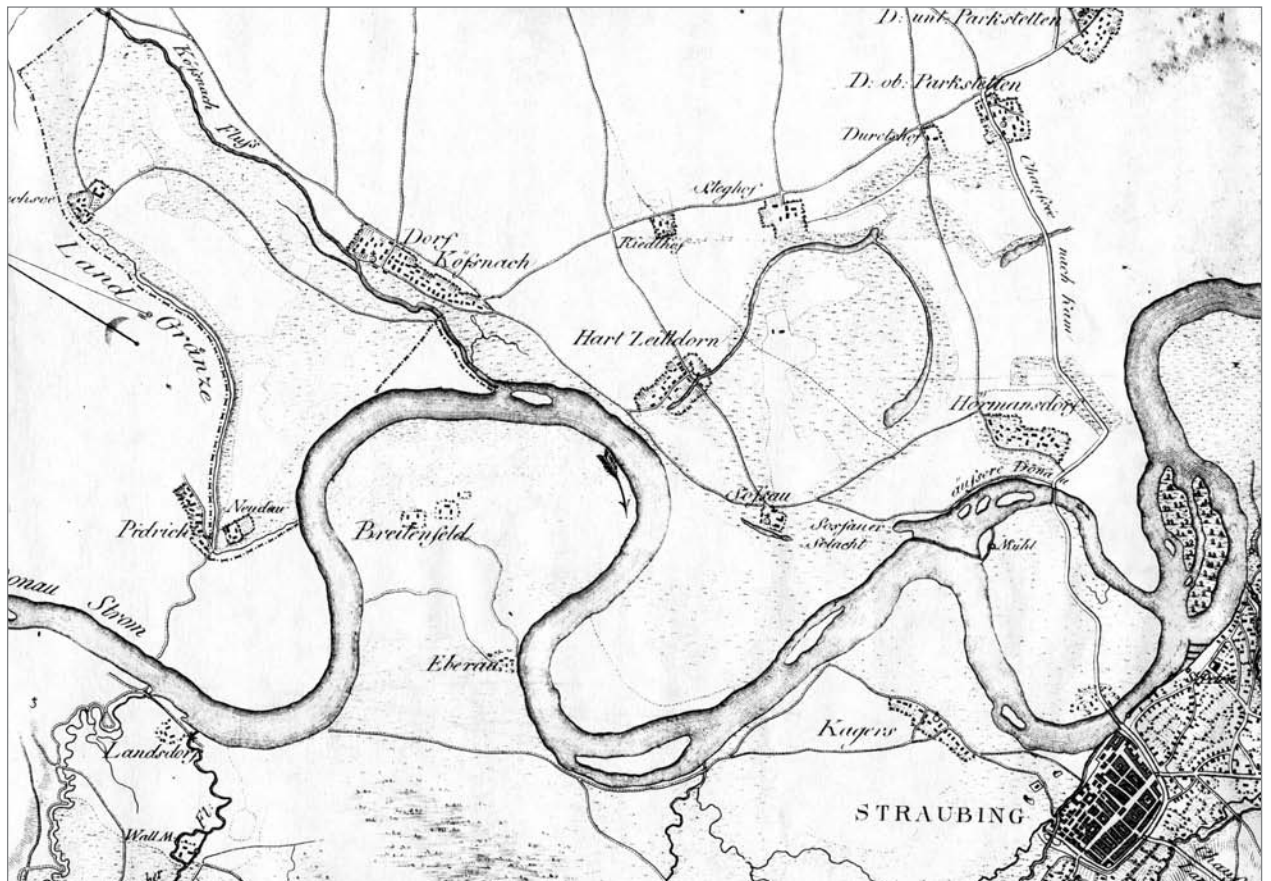


Ausschnitt aus Kupferstich von Finckh (1655/84):
Entlang der Kößnach erscheint eine Grenzmarkierung.
(Originalkarte: Maßstab 1:265 000)

Kupferstiche 1684 heraus. Auch hier erscheint entlang der Kößnach eine Grenzmarkierung.

Auf dem Riedlschen Stromatlas von 1806 verläuft am Unterlauf der Kößnach die Landgrenze zwischen dem Regensburger Territorium und Bayern.

1810 wurde das Fürstentum Regensburg dem Königreich Bayern einverleibt und hier dem



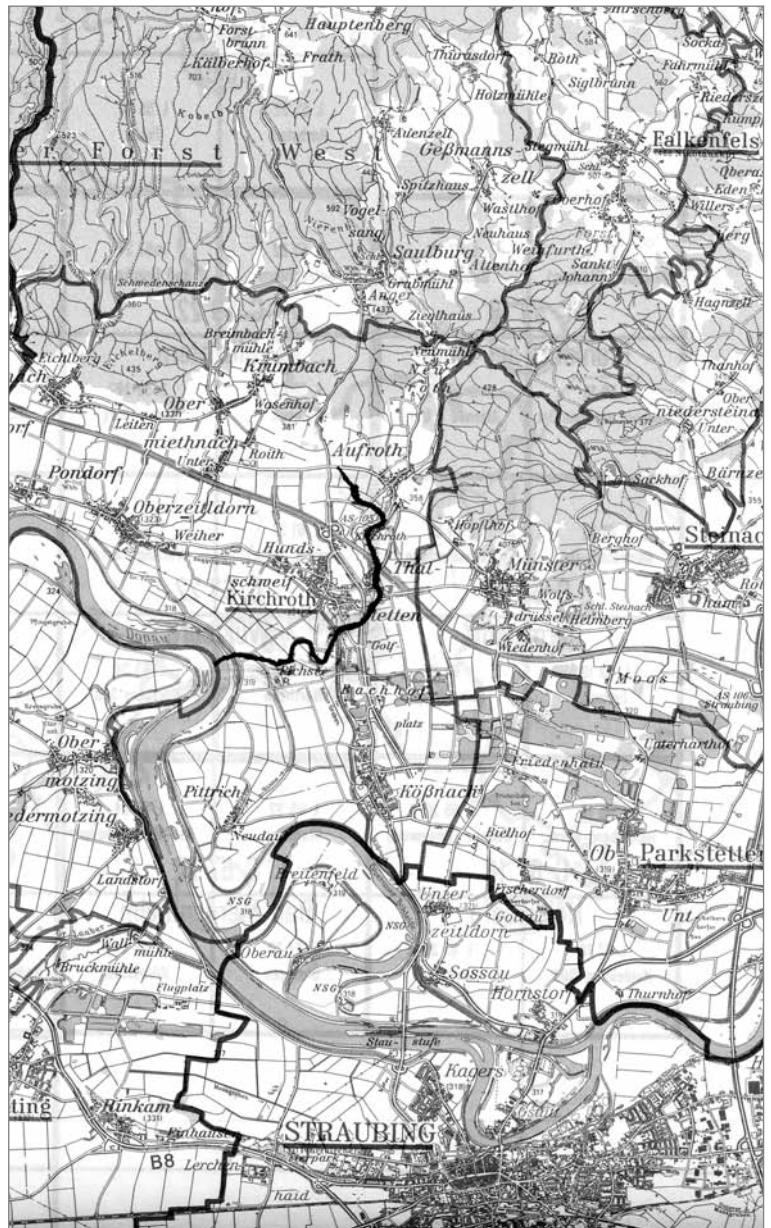
Ausschnitt aus dem Riedlschen Stromatlas,
(Original: Maßstab 1:28 000)

Regenkreis zugeschlagen, wobei die Grenze zum Unterdonaukreis wieder ein Stück weit (von unterhalb der Aufroth bis unterhalb Thalstetten) dem Lauf der Kößnach folgte. Diese Grenze trennte ab 1837/38 auch die Regierungsbezirke Oberpfalz und Niederbayern bis zum Jahre 1945. Da wurde sie weiter nach Norden versetzt. Sie ist den Anwohnern noch gut erinnerlich als Kuriosum, weil die Einwohner der Ortschaft Thalstetten am rechten Bachufer zur Oberpfalz gehörten, die am linken zu Niederbayern.

Darüber hinaus bildete die Kößnach bis zur Gebietsreform 1972 von oberhalb Neumühle bis oberhalb Aufroth die Landkreisgrenze zwischen den Landkreisen Straubing und Bogen. Heute erscheint die Kößnach auf ihrem Lauf von Stegmühle bis Aufroth als Gemeindegrenze zwischen Falkenfels bzw. Steinach auf der einen Seite und Wiesenfelden bzw. Kirchroth auf der anderen Seite.

Ein umfassender Überblick über die verschiedenen Grenzsituationen am Kößnachbach ergibt sich aus der Kartenbeilage für das Buch: Diethard Schmid, Regensburg I, Historischer Atlas von Bayern, München 1976.

Fünf verschiedene Namen sind für unseren Bach aufgetaucht: Kößnach, Rother Bach, Mühlbach, Perlbach und Falkenfels Bach. Die Bewohner des oberen Rothtales nehmen die Wortklauberei um ihren Bach gelassen. Für sie zählt, woher der Bach vom Standpunkt des Betrachters aus gerade herkommt. Sie nennen ihn Kragnthaler Bach, Rother Bach, Rothmühler Bach, Holzmühler Bach, Stegmühler-Bach, Neumühler-Bach.



Mündliche Quellen:

Johann Eckl, Thalstetten
Hermine Schmid, Roth
Franz Papp, Geßmannszell
Mühlenbesitzer an der Kößnach

Schriftliche Quellen:

Johann Gold, Kößnach-Pittrich, Geschichte einer Donaugemeinde, 1978;
Josef Fendl (Redaktion), Wörth, Stadt zwischen Strom und Berg, 1979;
Josef Fischer (Redaktion), Der Landkreis Straubing, o.J.;
Michael Wellenhofer (Redaktion), Der Landkreis Straubing-Bogen, 1984;
Wolfgang Freundorfer, Straubing, Heft 32 des Historischen Atlases von Bayern, 1974;
Diethard Schmid, Regensburg I, Heft 41 des Historischen Atlases von Bayern, 1976;

Ausschnitt aus Topographischer Karte, Blatt C 7138, Regensburg (Verwaltungskarte) - Maßstab 1:100 000:
Die Grenze zwischen Niederbayern und Oberpfalz entlang der Kößnach wurde handschriftlich ergänzt.
(Nachdruck mit Genehmigung des Bayer. Landesvermessungsamtes München, Nr. 2968/02)

Wolfgang Engelhard, Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher? 1962, Kosmos;
Hoffnung für die Flußperlmuschel? in: Straubinger Tagblatt vom 19.10.2000, S. 11;
Das Land unserer Väter; Katalog des Bayerischen Landesvermessungsamtes;
Liquidationsprotokoll von Falkenfels von 1839;